



FRAUMÜNSTER - PREDIGTEN

Pfarrer Niklaus Peter

19. Mai 2013 Pfingsten - Predigtreihe: «Träume» II

Was Gott für rein erklärt, das nenne du nicht unrein

Liebe Gemeinde

I.

Pfingsten ist das Fest des Geistes! *Halleluja, das Fest des Geistes!* – würde man im Gottesdienst einer lebendigen schwarzen Gemeinde, lauthals wiederholen, *praise the Lord!* Aber bei uns, so scheint es, macht sich eher Ratlosigkeit breit: Geist? – was muss man sich denn darunter vorstellen? Ist das womöglich sogar „es bitzli“ heikel, was genau ist denn dieser Geist?

Nun, die Apostelgeschichte ist ein lebendiger Bericht der vielfältigen Erfahrungen, wie Gottes Geist wirkt, was geschieht, wenn er menschliche Köpfe und Herzen erfasst – und also Begeisterung (Be-Geisterung) aufkommt und etwas auslöst, dynamisiert, in Bewegung bringt. Denn wo der Geist wirkt, da bleibt keiner sitzen, niemand gähnt, jede Hirnzelle ist aktiviert und funkt, Menschen wachen auf – und beginnen (paradoxaerweise) manchmal gar zu träumen: innere Räume öffnen sich, Geheimnisvolles zeigt sich; man springt auf, entdeckt Neues, Gemeinsames... Irgendwie hat Geist mit der wunderbaren Erfahrung zu tun, gleichsam über sich hinausgehoben zu werden. Wie bei guten Träumen...

Ekstasis – ist das griechische Wort dafür, es heisst wörtlich: aus sich heraus gestellt... Und so wurde es erlebt am Pfingstfest in Jerusalem, wo Menschen ganz unterschiedlicher „Zungen“ und Dialekte, sonst reserviert und stumm das sorgsam gebaute Mäuerchen um ihre Privatexistenz hütend, einander plötzlich verstanden und miteinander zu sprechen begannen.

Die Erfahrung des Geistes heisst demnach: aus sich heraus geliftet, über sich hinausgezogen zu werden. – Mit Alkohol hat das nichts zu tun, obwohl schon damals in Jerusalem einige spöttisch gesagt haben: die sind doch beschwipst... - Eine kleine Ähnlichkeit liegt vielleicht darin, dass Hemmungen, Blockaden gelockert werden, man etwas freier wird. –

II.

Und von solchen Geisterfahrten wird – nach dem Pfingstereignis in Jerusalem – gleich noch mehrmals in der Apostelgeschichte berichtet. Immer an markanten Stellen. Dort etwa, wo der fromme, aber militante Pharisäer Saulus vor Damaskus

über sich hinausgehoben, vom hohen Ross herab genommen und schliesslich zum friedlichen Paulus, zum Apostel der Völker wird! –

Und dann ergreift es Petrus, den energischen, aber konservativen Leiter der Jerusalemer Urgemeinde, dem all das, was Paulus da an freiheitlicher, geistvoller Dynamik entfaltetete, unheimlich geworden war: Weshalb predigt der den Heiden? – hatte der beunruhigte Petrus gefragt. Weshalb sorgt der nicht dafür, dass sie sich der Beschneidung unterziehen, alle Reinheitsgebote halten und nicht mit Unreinen essen? Und deshalb nun die schöne Geschichte, wie Petrus selbst eine Art Ekstase erlebt.

Petrus, der Jünger Jesu der ersten Stunde, kraftvoll und zuverlässig – deshalb hatte ihm Jesus den Namen „Fels“ („Petros“) gegeben – Petrus leitete damals die Urgemeinde als eine Gemeinschaft jesugläubiger Juden, geistig ganz in der Nähe des Tempels, mit allen Reinheits- und Speisegeboten und allen zu beachtetenden Verboten frommer Juden, bis eine Vision seinen Horizont weitet, bis er diesen starken Traum hat, diesen Wink des Geistes spürt...

III.

Vorausgegangen war und für das Verständnis der Geschichte wichtig: Kornelius, ein Offizier der Italischen Kohorte in Cäsarea, ein heidnischer, religiös sensibler Mann, der tief beeindruckt war vom Gottesglauben der Juden, von ihrem moralischen Ernst, – Kornelius hatte aufgrund eines Traumes Kontakt mit Petrus gesucht und Leute zu ihm geschickt. Aber damit dieses Treffen möglich wird und gelingen kann, muss Petrus über seinen Schatten springen können, muss er über sich hinausgeliftet werden – er muss realisieren, was christliche Freiheit heisst. Und diese Geschichte lautet folgendermassen:

Am folgenden Tag, als jene unterwegs waren und sich der Stadt näherten, stieg Petrus um die sechste Stunde auf das Dach des Hauses, um zu beten. Da wurde er hungrig und wünschte etwas zu essen. Während man etwas zubereitete, hatte Petrus eine Vision, und er sah den Himmel offen und eine Art Gefäss herabkommen, wie ein grosses Leinentuch, das an seinen vier Enden gehalten auf die Erde herabgelassen wird. Darin befanden sich alle möglichen Vierfüssler und Kriechtiere der Erde und Vögel des Himmels. Und eine Stimme ertönte und sagte zu ihm: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! Petrus aber sprach: Auf keinen Fall, Herr! Noch nie habe ich etwas Gemeines oder Unreines gegessen. Und wiederum ertönte die Stimme und sagte ein zweites Mal zu ihm: Was Gott für rein erklärt hat, das nenne du nicht unrein. Das geschah dreimal, dann wurde das Gefäss plötzlich in den Himmel hinaufgezogen. Petrus war noch ratlos und überlegte, was die Vision, die er gehabt hatte, wohl bedeutete

Apostelgeschichte Kap. 10.9-17

Mittagszeit ist es, und Petrus hungrig, er wartet darauf, dass Essen zubereitet wird. In diesem Zustand hat er einen Tagtraum oder eine Vision: er sieht – kein Wunder, könnte man sagen, bei seinem Heisshunger – so etwas wie ein riesiges Leinentuch, an allen vier Enden hochgehalten wie ein Gefäss vom Himmel herab-

schweben, und darin allerlei köstliche Tiere, solche, die als rein, und solche, die als unrein, nicht koscher und also als unessbar galten, Tiere, welche nur Heiden essen. *Nimm und iss das*, hört er eine Stimme... Und sogleich reagiert Petrus, ganz in den für ihn gültigen religiösen Reinheitsvorschriften denkend – und wehrt ab: Ich habe nie unreine Tiere gegessen! Das werde ich nie tun! Und nun insistiert die Stimme in diesem Tagtraum – *iss das!* – und noch ein drittes Mal: *iss das!* – *Was Gott für rein erklärt hat, das nenne du nicht unrein* – dann verschwindet dieses geheimnisvolle Tuch... Und Petrus ist nun echt irritiert, ratlos – was soll dieser Traum...? – und während er noch in Gedanken versunken ist, kommen die oben erwähnten Männer des römischen Hauptmanns Kornelius zu ihm. – Und jetzt erst begreift er, dass dies wirklich ein Wink des Geistes ist. Und nun ist es für ihn schlagartig klar, was diese Vision bedeutet: Du kannst zu Kornelius gehen, kannst mit ihm essen und feiern – du musst keine Distanz mehr halten, rituelle Reinheitsvorschriften gelten nicht mehr – Christen sind davon befreit.

Dies, liebe Gemeinde, ist nicht *eine* unter vielen anderen Geschichten, die man lesen und auch überlesen kann – es ist eine der wichtigsten, bahnbrechenden Geschichten, eine jener Geschichten, die den weiteren Gang des Christentums bestimmen werden. Dies, weil damit die Spaltung innerhalb des jungen Christentums vermieden wurde – hier die „konservative“ Urgemeinde um Petrus und Jakobus mit ihrer Nähe zum Tempel und ihrer Observanz, dort die radikalen Jünger des Paulus, die bald schon in Philippi, in Korinth, in Rom, in Spanien leben werden... Und täglich kommen neue hinzu: Juden, Heiden... Jetzt ist es klar: Christen sind eine Gemeinde aus Heiden und Juden, aus Männern und Frauen, auch soziale Unterschiede sollen nicht mehr trennend wirken: eine Gemeinde aus Sklaven und Freien – eine Gemeinde, welche diese Dynamik des Geistes lebt und feiert...

IV.

Was Gott für rein erklärt hat, das nenne du nicht unrein – wie eindrücklich, dass Petrus dieses sich ihm aufdrängende, einprägende Bild von jenem Leinentuch mit den reinen und unreinen Tieren – war es eine Vision, ein Tagtraum? – nicht wuschob, weil es vielleicht nicht in seinen Horizont passte; dass er es nicht verdrängte, obwohl es doch zuerst so irritierend war, nicht mit dem übereinstimmte, was für ihn zuvor doch feststand und klar schien. Petrus lässt zu, dass er über sich hinausgehoben wird, er identifiziert diese Erfahrung als Werk des Geistes – und er hat damit wurde eine wichtige Weiche gestellt für die Zukunft des Christentums, für ein freiheitliches Christentum. Dessen tiefster Denker war der Apostel Paulus – Petrus musste also auch hier über seinen Schatten springen. Aber es zeigte sich bald: dies war ein Christentum, das auf Begeisterung stieß, sich in Windeseile ausbreiten konnte bis nach Nordafrika, Italien, Spanien – bis an die Grenzen des damaligen römischen Reiches.

Was Gott für rein erklärt hat, das nenne du nicht unrein – versuchen wir uns nur einen Moment zu vergegenwärtigen, was für ein Schritt das gewesen sein muss für

Petrus, wie sehr er über seinen Schatten springen musste – und die Briefe des Apostels Paulus zeigen ja, dass es auch nachher nicht ganz konfliktfrei verlaufen ist... Denn wir haben ein so tiefes Bedürfnis, unsere Welt einzuteilen, in sicheres Gelände, wo Reinheit herrscht, wo wir selbst uns aufhalten – und unsicheres, gefährliches Gelände – das Unreine, das Verbotene, das Andere...

Dem Geist vertrauen heisst, sich über eigene Vorurteile hinausheben zu lassen: die Weite dessen zu erkennen, was Gottes Geist und Gottes Wirken bedeuten – sich der Dynamik dieses göttlichen Geistes zu überlassen, der in die Freiheit führt. In eine Freiheit, anderen zu begegnen, auch Menschen aus anderen religiösen Traditionen, und mit ihnen zu feiern, mit ihnen zu essen – das Leben als ein Fest befreiter Menschen zu feiern. Aber deshalb eben Freiheit nicht als eine Freiheit gegen andere Menschen zu verstehen – wie gewisse Formen des Liberalismus heute meinen – jeder gegen jeden eine Ich-AG, der sich auf dem Markt der Lebensmöglichkeiten Vorteile zu verschaffen sucht...

V.

Ekstasis – so nennt unser Text die Erfahrung des Petrus: durch den Geist aus sich herausgestellt, über sich hinausgehoben zu werden. Was mir so gefällt an diesem Wort ist die Befreiungserfahrung, die Befreiung aus der eigenen Enge – eine unreligiöse, geheimnisvolle Erfahrung. Deshalb wählte ich diese Visions-/Traumerfahrung des Petrus als zweiten Text für unsere Predigtreihe über biblische Träume. Denn alle diese Träume führen in solch geheimnisvolle Erfahrungsbereiche hinein. Und wie der Traum eine höchste individuelle Erfahrung ist, mit höchst individuellen Bildern – aber eine Erfahrung, in der meine Individualität überschritten, transzendiert wird, in der ich Hinweise, Fingerzeige, Worte und Bilder bekomme, die mein Alltags- und Wachbewusstsein übersteigen. Solche Träume zeigen uns eine tiefere Erfahrungsebene, die wir mit anderen Menschen teilen.

Und deshalb – ein letzter Gedanke – hat Fernando Pessoa, der portugiesische Schriftsteller, vermutlich *nicht* recht, wenn er im *Buch der Unruhe* ganz pointiert und etwas indigniert notiert: “Das Gemeinste an den Träumen ist, dass alle sie hegen“. Ist es nicht gerade umgekehrt: Ist es nicht das Schönste an den grossen, tiefsten Träumen, die wir träumen, dass alle Menschen sie hegen, dass wir sie im Tiefsten unserer Seele mit allen Menschen teilen?

Dies jedenfalls ist die Pointe unseres biblischen Traumbildes, der Vision des Petrus, dass hier rein und unrein, Juden und Heiden, Innen und Aussen überwunden ist – *denn was Gott für rein erklärt hat, das nenne du nicht unrein.*

Der pfingstliche Geist bringt Menschen zusammen, lässt sie zusammen feiern, überwindet Schranken, die wir selber aufgerichtet haben, weil wir so ängstlich sind – Gottes Geist aber will uns befreien, zu freien, gemeinschaftsfähigen Menschen machen. Amen.